

Katholisch



Fast niemand will mehr Pfarrer werden: Zum Ende des Bochumer Priesterseminars.

Seite 2

Rassistisch



Paradebeispiel Sarrazin: Wenn Meinungsfreiheit ein ideologischer Kampfbegriff wird.

Seite 3

Faschistisch



Neuer Angriff auf die Hirsch-Q: Die Spuren ins Fußball-Milieu.

Seite 4

Internet

Alle Artikel und mehr gibt es im Netz unter

www.bszone.de

Zur Situation der Studierenden mit Behinderungen an der RUB

Der Weg ist noch lang

(mr) Die Treppenstufe eine Mauer, der schlecht gescannte Text ein Buch mit sieben Siegeln: Studierende mit körperlichen und geistigen Behinderungen haben im universitären Alltag mit Problemen zu kämpfen, mit denen sich die Mehrheit der Studierenden niemals befassen muss. 2009 hat die deutsche Bundesregierung die UN-Behindertenrechtskonvention anerkannt, welche unter anderem vorschreibt, Menschen mit Behinderungen chancengleiche Bedingungen an den Hochschulen zu gewährleisten. Nachteilsausgleichmaßnahmen wie Barrierefreiheit, Lesehilfen und Behindertenbeauftragte sind seitdem obligatorisch für alle Hochschulen. Nachbesserungsbedarf gibt es aber weiterhin.



Hauke Hoth am Eingang des Gebäudes ID: Auch vermeintlich kleine Hindernisse sind große Probleme.

Foto: fik

15 Prozent der Studierenden und Beschäftigten an deutschen Hochschulen leben mit einer Behinderung oder chronischen Krankheit. Auf Grund besserer medizinischer Versorgung und stetiger Bemühungen um behindertengerechte Schulbedingungen ist die Anzahl der Menschen mit Beeinträchtigungen, welche ein Studium aufnehmen, in den vergangenen 20 Jahren beständig gestiegen. Die Notwendigkeit der Inklusion dieser benachteiligten Menschen im universitären Alltag liegt auf der Hand.

„Die eindeutige Anerkennung der UN-Behindertenrechtskonvention bringt unglaubliche Bewegung in die Gleichstellungsbestrebungen an den Unis“, sagt Harry Baus vom Servicezentrum für behinderte Studierende (SZB). „Überall werden neue Stellen eingerichtet mit dem Ziel, Inklusion für Behinderte an der Uni umzusetzen. Kaum ein Senat oder Rektorat, kaum eine Verwaltung verwehrt sich dagegen. Man hat den Eindruck, es beginnt ein Wettrennen, wer die inklusivste Uni für behinderte Studierende wird.“ Baus vermutet, dass die

Inklusionsförderung außerdem mit dem politischen Interesse der Landesregierung zusammenhängen könnte, bei anstehenden Exzellenzinitiativen der Bundesregierung durch mangelnde Inklusionsbemühungen keine Nachteile zu haben.

Das SZB im Studierendenhaus wird vom Akademischen Förderungswerk (Akafo) betrieben. Es ist an der RUB die zentrale Anlaufstelle für die Belange Studierender – gerade für jene mit Beeinträchtigungen. Neben zahlreichen Beratungsmöglichkeiten stehen den Studierenden hier vor allem spezielle Computer, verstellbare Tische und Lesekameras zur Verfügung. Letztere helfen Studierenden wie Martin Prinz* dabei, Texte zu lesen, die er auf Grund seiner Sehbehinderung sonst nicht entziffern könnte.

Prinz kam mit einem Gendefekt zur Welt, seine Sehstärke beträgt lediglich 10 Prozent der Normalsehstärke. „Konturen und Helligkeitsunterschiede kann ich wahrnehmen, auf eine Gehhilfe bin ich nicht angewiesen“, sagt Prinz. „Normal gedruckte

Texte kann ich aber nicht lesen, da bin ich auf eine Lesekamera und ein spezielles Computerprogramm angewiesen.“ Durch immer leistungsstärkere technische Hilfsmittel hat sich die Situation sehbehinderter Menschen in den vergangenen Jahren deutlich verbessert. Allerdings sind die teilweise sehr teuren Geräte auf dem Universitätscampus bislang nur im Computerraum des SZB zu finden. Das sei zwar gut und hilfreich, reiche aber nicht aus. „Es wäre schon gut, wenn in jeder Fachbibliothek ein Computer stehen würde, der sehbehinderten Studierenden die eigenständige Literaturrecherche ermöglicht“, sagt Prinz. Zwar seien die Bibliotheksangestellten meist sehr hilfsbereit und würden zum Beispiel dabei helfen, in den Regalen nach Signaturen zu suchen. „Die inhaltliche Literaturrecherche muss man aber doch alleine machen.“ Und dafür wäre ein Computer mit entsprechender Software und bestenfalls auch einem verstellbaren Monitor, wie man sie im SZB schon lange hat, erstmal ausreichend. „Aber ein höhen-

verstellbarer Tisch wäre natürlich ideal“, sagt Prinz. Bei seiner Beeinträchtigung sei es nämlich vonnöten, selbst groß gedruckte Texte sehr nah vor den Augen zu haben, um sie entziffern zu können. Und „liest man die Texte an einem normalen Tisch in gebückter Haltung, hält der Rücken das nicht lange aus.“ Darüber hinaus könnten manche RollstuhlfahrerInnen von höhenverstellbaren Tischen ebenfalls profitieren.

Hauke Hoth ist schon sein Leben lang auf den Rollstuhl angewiesen. Bei seiner Geburt kam es zu Komplikationen, Sauerstoffmangel führte dazu, dass Teile des Gehirns, welche für die Steuerung der Muskelkontraktion benötigt werden, Schädigungen davongetragen haben. Seine Motorik ist eingeschränkt, die Beine kann er nicht bewegen. Trotz dieser Einschränkungen strotzt er vor Energie und engagiert sich seit Jahren für die Interessengemeinschaft behinderter und nichtbehinderter Studierender an Bochumer Hochschulen (ibS – Bochum). Auch mit dem neuen AStA-Vorsitzenden Dirk Loose hat Hoth nach dessen Amtsantritt das Gespräch gesucht. Dieser sicherte ihm zu, sich zukünftig dafür einzusetzen, in gemeinsamer Absprache mit der ibS eine Behindertenvertretung an der Universität zu institutionalisieren, um neben dem SZB eine weitere starke Stimme für die Belange der Behinderten zu gewinnen. Nach Looses Meinung gab es von Seiten der Universitätsverwaltung bislang eine unzureichende Auseinandersetzung mit den Belangen dieser studentischen Minderheit. Als einzige der angefragten GesprächspartnerInnen hat es die Pressestelle der RUB „aus zeitlichen Gründen“ übrigens nicht geschafft, auf die Fragen unserer Zeitung bis zum Redaktionsschluss zu antworten.

*Name von der Redaktion geändert

Ist der Offene Ganztag in Bochumer Grundschulen gefährdet?

Schule bis in den Nachmittag

(fik) In den nächsten Jahren sollen insgesamt zwölf Grundschulstandorte geschlossen werden. Mittlerweile haben alle (bis auf eine) Grundschulen ein offenes Ganztagsangebot. Wie kann der Offene Ganztag in Zukunft organisiert werden, wenn einige Schulen geschlossen werden?

Der Offene Ganztag ist in den vergangenen Jahren an Grundschulen zur Normalität geworden. Flächendeckend wird dieser erst seit 2003 angeboten. In Bochum findet derzeit an 47 Standorten eine Betreuung im Offenen Ganztagsangebot statt. Insgesamt besuchen mehr als 4.700 Schüler*innen den Offenen Ganztags, das sind mehr als 40 Prozent aller Grundschulkindern. Nun fürchten Politiker*innen jeglicher Couleur, dass auch das Ganztagsangebot darunter leidet, wenn zwölf Grundschulstandorte geschlossen werden. „Wenn nun aufgrund des erheblichen Schülerrückgangs seit nunmehr über 15 Jahren – im Primarbereich hat sich die Schüleranzahl um mehr als ein Viertel verringert – Grundschulstandorte aufgegeben werden müssen, um die Lehrerversorgung und damit die Unterrichtsqualität zu sichern, darf dies auf keinen Fall zu Lasten des Ganztags gehen“, sagt der Schulverwaltungsamtsleiter Ulrich Wicking. Der schulpolitische Sprecher der Linken im Rat der Stadt Bochum, Ralf Feldmann, wirft dem Schulverwaltungsamt hingegen vor: „Die Sicherung und der weitere



Verwehren oder Beschulen? Der Offene Ganztag in Grundschulen bietet unterschiedliche Möglichkeiten.

Foto: flickr / jbrownell (CC BY-NC-ND 2.0)

Ausbau der Angebote im Offenen Ganztags sind ein Knackpunkt im Streit um Grundschulschließungen. Die bisherigen Vorschläge der Verwaltung enthalten für die künftige Bedarfsdeckung im Offenen Ganztags weder einen Nachweis noch ein schlüssiges Konzept.“

Angebot und Nachfrage

Die Nachfrage nach Plätzen in Offenen Ganztagssschulen (OGS) wird immer größer. Insgesamt scheinen derzeit die Plätze auszureichen, jedoch nicht immer in der Schule des eigenen Kindes. „Der

allgemeine Hinweis, es seien in Bochum noch 190 OGS-Plätze verfügbar, geht am Problem vorbei. Mütter und Väter brauchen die Plätze wohnortnah. Wer in Wiemelhausen wohnt, dem nützt ein OGS-Platz in Wattenscheid gar nichts“, sagt Ralf Feldmann. „Erfreulich ist, dass zusammen mit den Verbänden des Offenen Ganztags und den schulischen Fördervereinen bislang kein Kind unversorgt bleiben musste. Durch intelligente Systeme und Inanspruchnahme zusätzlicher Räume, die im Vormittagsbereich unterrichtlich genutzt werden, sind die

Gruppenzahlen im Interesse der Eltern deutlich ausgeweitet worden. Trotzdem gelingt es nicht immer, einen OGS-Platz an der ‚Wunschschule‘ zu bekommen – doch an anderen Stellen gab es stets noch die Möglichkeit zu helfen“, entgegnet Ulrich Wicking.

Ein Systemwechsel muss her

In ihrer Konsequenz sind sich hingegen Politik und Verwaltung einig: „Über den Offenen Ganztags hinaus muss die künftige Schulentwicklungsplanung Modell-Angebote von Grundschulen mit verpflichtendem Ganztagsangebot vorsehen“, sagt Ralf Feldmann. Ulrich Wicking ergänzt dazu: „Wir brauchen in unserer Stadt zukünftig gebundene Ganztagssschulen im Grundschulbereich, anders lässt sich die Nachfrage auf Dauer nicht mehr befriedigen.“ Laut dem Schulverwaltungsamt ist der Offene Ganztags in Bochum gut aufgestellt, die Plätze werden weiter zunehmen und die Schüler*innenzahlen weiter abnehmen. Deswegen sieht Ulrich Wicking das größere Problem auch in der Art des Ganztagses: „Viel wichtiger ist es schließlich, einen Bochumer Weg zur Einrichtung und zum Ausbau echter Ganztagsgrundschulen aufzuzeigen, wie dies die Verwaltung in ersten Vorschlägen bereits für die Standorte Rastenburger Straße in der Stadtmitte und Schulstraße in Wattenscheid aufgezeigt hat – aber auch für die anderen Stadtbezirke zeichnen sich hierfür mögliche Lösungen ab.“

:boinkürze

Ungewissheit bei Nirosta

(fik) Die Übernahme des Bochumer Thyssen-Krupp-Nirosta Werks durch den Konzern Outokumpu nimmt immer konkretere Züge an. Für 2,7 Milliarden Euro will dieser nun bei Nirosta einsteigen. Der neue Konzern wird dann der weltgrößte Edelstahlproduzent sein, an dem Thyssen-Krupp mit 29,9 Prozent beteiligt werden soll. Zum neuen Outokumpu-Führungsteam sollen dann auch die Thyssen-Krupp-Manager Ulrich Albrecht-Früh und Reinhard Florey gehören. Insgesamt will Outokumpu 1.500 seiner 19.000 Arbeitsplätze abbauen, davon 850 in der Bundesrepublik. Da es keine betriebsbedingten Kündigungen geben soll, will Thyssen-Krupp 600 Beschäftigte übernehmen. Ende 2013 soll erst einmal das Inoxum-Schmelzwerk in Krefeld geschlossen werden. Mindestens bis Ende 2016 würde dann in Bochum noch Stahl gefertigt. Die endgültige Entscheidung wird jedoch erst 2015 getroffen. Bis dahin wird es laut Outokumpu keine betriebsbedingten Kündigungen an Standorten in Deutschland geben. Aus Sicht von Nirosta und Outokumpu werden dadurch zwei Unternehmen gerettet und den verbliebenen Beschäftigten eine Zukunft gegeben.

Richtigstellung

In der vergangenen Ausgabe (bsz #910) haben wir in dem Artikel „Neuanfang in den Uni-Gremien“ einen Studierenden nicht ganz korrekt zitiert. Yang Markwart vom Fachschaftsrat Ostasienwissenschaft hat nicht gesagt: „Wir konnten die Übernahme der LVV durch den Nawi-AStA einfach nicht zulassen.“ Er hat uns mitgeteilt, dass er in diesem Zusammenhang nicht den „Nawi-AStA“ erwähnt hat, sondern lediglich davon sprach, dass eine Übernahme der LVV „durch einzelne Personen“ verhindert werden konnte. Darüber hinaus hat uns unser Herausgeber, der AStA-Vorsitzende Dirk Loose (Nawi) gebeten zu erwähnen, dass sich die Nawi ebenfalls für ein breites Fachschaftenbündnis einsetzt.

„Danke“, Svenja!

(Mnd) Die Juso-Hochschulgruppe ist aus dem Häuschen: „Wissenschaftsministerin Svenja Schulze (SPD) kommt an die RUB!“, verlautebarte ein Flyer der Liste am Montag. Um dann mal eben in einem Satz die gesamte Bildungsstreikbewegung in NRW zu diskreditieren, denn: „Svenja ist top! – Sie hat die Studiengebühren abgeschafft(...) Dafür muss man ‚Danke!‘ sagen.“ In Zeiten des Wahlkampfes, so versichern die Jusos, „wird (dies) keine Showveranstaltung: Svenja möchte sich mit uns Studis wirklich darüber unterhalten, wo der Schuh drückt (...).“ Wer sich also bei der SPD dafür bedanken möchte, die Gebühren vor dem Abschaffen überhaupt erst eingeführt zu haben; wer „Danke!“ sagen will für das Verschweigen der Jusos von studentischen Demonstrationen und Audimax-Besetzungen, begeben sich am 4. Mai um 10 Uhr ins HGB 20.

Nazis vor Gericht I

(fik) Am 3. Mai findet in Bochum ein Prozess gegen Neonazis aus Langendreer statt. Die Staatsanwaltschaft hat gegen die Bewährungsstrafen der Nazis Daniel und Timo E. sowie Martin P. Berufung eingelegt. Möglicherweise könnten in der Berufungsverhandlung noch weitere Straftaten der drei Neonazis berücksichtigt werden. Das Ziel der Staatsanwaltschaft bleibt klar: Alle drei sollen zu Gefängnisstrafen ohne Bewährung verurteilt werden. Der Prozess gegen die drei beschuldigten Neonazis beginnt am Donnerstag um 9 Uhr im Saal C47 vor der 3. Strafkammer des Landgerichts Bochum.

Nazis vor Gericht II

(fik) Drei Jahre nach dem brutalen Angriff von Neonazis auf die DGB-Kundgebung zum 1. Mai 2009 in Dortmund stehen nun die mutmaßlichen Rädelführer vor Gericht. Rund 400 Neonazis stürmten an diesem Tag durch die Dortmunder Stadt, dann überfielen sie die Mai-Kundgebung des Deutschen Gewerkschaftsbundes, ein friedliches Familienfest. Die Staatsanwaltschaft wirft nun Dennis G. und Alexander D. jedoch ausschließlich vor, gegen das Versammlungsgesetz verstoßen und Landfriedensbruch begangen zu haben. Die beiden Beschuldigten verkaufen sich hingegen als unschuldig. Sie wollten ihre ‚Kameraden‘ noch von dem Überfall auf die Kundgebung abhalten. Die brutale Gewalt der Neonazis bleibt bisher kaum geahndet. Zwar wurden schon ein Steinwerfer zu einem Jahr Haft verurteilt und andere Beteiligte bekamen Bewährungsstrafen, eine abschreckende Wirkung für Neonazihorden wird dies kaum haben. Was die beiden mutmaßlichen Rädelführer betrifft, ist frühestens mit einem Urteil Ende Juni zu rechnen.

Ein Radschnellweg soll die Städte des Ruhrgebiets verbinden

Eine kleine Kulturrevolution

(fik) Das alte Motto des ADAC „Freie Fahrt für freie Bürger“ könnte doch Realität werden, jedoch ganz anders, als sich der Automobilverband das vorgestellt hat. Mit dem Radschnellweg Ruhr (RSR) könnte dieser Traum bald Wirklichkeit werden, und zwar für Radfahrerinnen und Radfahrer.

Der 85 Kilometer lange Radschnellweg soll die Städte Duisburg, Mülheim an der Ruhr, Essen, Gelsenkirchen, Bochum, Dortmund, Hamm und den Kreis Unna miteinander verbinden. Der Regionalverband Rhein-Ruhr (RVR), welcher eine politische Ebene zwischen den Kommunen und dem Land NRW darstellt, hatte im März eine Konzeptstudie zur Realisierung des Radschnellweg Ruhr vorgestellt. Eins wird dadurch klar: Die sogenannte Radautobahn ist möglich. Die Konzeptstudie ist die Grundlage für eine umfangreiche Machbarkeitsstudie, für die der RVR Fördermittel beim Bund einwerben will. Es sollen weitere Fragen geklärt werden, besonders zum Trassenverlauf, zur Finanzierung und zu den Ausbaustandards. Das NRW-Wirtschafts- und Verkehrsministerium hat die Konzeptstudie finanziell gefördert. Die Oberbürgermeister*innen im Ruhrgebiet haben bereits Ende 2011 gemeinsam den Startschuss für das Projekt gegeben. Auch Umweltverbände stehen schon in den Startlöchern. „Wir warten schon seit Jahren darauf, dass der Radschnellweg Ruhr endlich umgesetzt wird. Eigentlich sollte das eine Selbstverständlichkeit sein“, sagt Klaus Kuliga, der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Fahrrad-Clubs (ADFC) in Bochum.

In der vergangenen Woche erregte der Dortmunder Oberbürgermeister Harald

Sierau (SPD) durch seine ablehnende Haltung zum RSR ein großes mediales Echo. Mittlerweile hat Sierau seine Kritik am Radschnellweg relativiert. „Ich bin ein großer Verfechter des Radverkehrs“, sagt der Dortmunder OB. Deshalb habe er auch die Absichtserklärung für eine Machbarkeitsstudie mit unterzeichnet. Jedoch beklagte er weiterhin die hohen Realisierungskosten des Projektes, insgesamt müssten für den RSR 110 Millionen Euro aufgebracht werden, für den Dortmunder Abschnitt alleine 37 Millionen.

Möglicher Widerstand?

Aus diesem Grund haben die Ratsfraktionen von SPD und CDU im Dortmunder Stadtrat die bisherigen Planungen auch abgelehnt. Der stellvertretende Regionaldirektor des RVR, Martin Tönnies (Grüne) stellte hingegen in Aussicht, dass 80 Prozent der Kosten vom Land NRW übernommen werden könnten. Auch Klaus Kuliga ist über das Verhalten von Harald Sierau beunruhigt: „Dass die CDU mit so einem Projekt mentale Probleme hat, kann ich mir vorstellen. Wer nur Autos im Kopf hat, tut sich schwer mit einem Radschnellweg. Da stelle ich mir die Frage: Wie schwarz ist die SPD?“ Besonders interessant ist dabei die Kostenargumentation von CDU und SPD, denn beide Parteien befürworten die Verlängerung der A52-Autobahn für circa zwei Milliarden Euro.

Nicht nur Freizeitvergnügen

Der RSR soll parallel zur Autobahn A40 verlaufen, zwei Fahrstreifen werden gute Überholmöglichkeiten bieten, auch die Sicht- und Lichtverhältnisse werden berücksichtigt. Ebenfalls wie auf der Autobahn sollen keine rote Ampeln den



Vielleicht teilen Radfahrer*innen bald die Probleme von Autofahrer*innen: Stau auf dem Schnellweg.

Foto: flickr / F4BZ3F4B (CC BY-NC-ND 2.0)

Fahrfluss stören, selbst ein Winterdienst ist vorgesehen. Viele Menschen sehen das Radfahren immer noch als reines Freizeitvergnügen. Bis auf Umweltverbände und die Grünen haben lange die wenigsten Bürger*innen das Fahrrad als Verkehrsmittel wie das Auto oder die Bahn gesehen. In den vergangenen Jahren hat sich diese Sichtweise jedoch etwas verschoben. „Es geht um Gleichberechtigung. Das heißt, jeder Radfahrer hat einen Anspruch darauf, die öffentlichen Straßen genauso sicher, bequem und schnell benutzen zu können, wie Autofahrer das erwarten. Die Straßen müssen eine Einladung zum Rad

fahren sein“, sagt Klaus Kuliga. Gerade im Zuge des Aufkommens der Elektrofahrräder bekommt eine Radautobahn immer mehr Zuspruch. Mit einem kleinen Elektromotor können auch untrainierte Radfahrer*innen 25 km/h erreichen, trainierte locker 45 km/h. Berufspendler*innen soll das Umsteigen vom Auto auf das Fahrrad sehr leicht gemacht werden. Der fünf Meter breite und asphaltierte Radweg soll möglichst gradlinig und kreuzungsfrei gestaltet werden. Wann der Radschnellweg Ruhr wirklich fertiggestellt sein wird ist noch nicht klar. Aufzuhalten wird er wohl nicht mehr sein.

Katholisches Priesterseminar in Bochum wird dicht gemacht

Gähnende Leere

(rvr) Im Ruhrgebiet will so gut wie niemand mehr katholischer Pfarrer werden: 52 der 57 Zimmer im Bochumer Priesterseminar stehen leer. Eine ganze Ausbildungsstätte für gerade einmal fünf Priesterkandidaten – diesen Luxus will sich Bischof Franz-Josef Overbeck nicht länger leisten. Daher schafft er die eigenständige Priesterausbildung zum kommenden Wintersemester ab.

Wie bereits die Bistümer Aachen und Osnabrück schickt auch das Bistum Essen zukünftig die wenigen Unerwünschten, die trotz der tiefen Krise der katholischen Kirche noch Priester werden wollen, an das Seminar in Münster. Damit setzt sich eine Entwicklung fort, die bereits in den vergangenen Jahren deutliche Spuren im Revier hinterlassen hat: Wegen des massiven Mitgliederschwunds und damit verbundenen Einnahmeausfällen musste das Bistum Essen seine 259 Pfarreien zu 43 Gemeinden zusammenlegen. 96 katholische Kirchen wurden seit dem Jahr 2006 im Bistum sogar endgültig geschlossen.

Massiver Bedeutungsverlust

Insgesamt hat sich die Zahl der Katholik*innen im Revier seit der Gründung des Ruhrbistums im Jahr 1958 um 40 Prozent reduziert. Wer allerdings glaubt, der massive Bedeutungsverlust der katholischen Kirche besonders in den vergangenen Jahrzehnten müsse vergleichbare Auswirkungen auf die Ruhr-Universität haben, irrt. Trotz alledem kam es bisher nicht zu einer Umverteilung staatlicher Mittel von der katholisch-theologischen Fakultät hin etwa zum Centrum für Religionswissenschaftliche Studien oder den angegliederten Studiengängen an der Ruhr-Uni. Die Religionswissenschaft



Selbst dieser Sympathieträger lockt keine jungen Männer mehr an: Das Bochumer Priesterseminar wird wegen mangelndem Interesse geschlossen.

Foto: Jose Daniel Martinez/fotopedia.com (CC BY-NC-SA 3.0)

kooperiert zwar mit den theologischen Fakultäten, aber erforscht im Gegensatz zu ihnen die Religionen der Welt in ihren kulturellen, sozialen und historischen Zusammenhängen, ohne dabei an die Vorgaben und Glaubenssätze einer bestimmten Glaubensgemeinschaft gebunden zu sein. Bundesweit kritisieren Initiativen massiv, dass die öffentliche Hand einerseits theologische Studiengänge finanziert, die Kirchen allerdings andererseits Personal, Lehrinhalte und Prüfungen weitgehend in Eigenregie und sogar unter Umgehung

sonst geltender Antidiskriminierungsgesetze selbst festlegen dürfen. Das sei, so ein beliebter Vergleich, ähnlich, als wenn es an den Universitäten je eine Fakultät für sozialdemokratische und eine für christdemokratische Politikwissenschaft gäbe, in welchen jeweils die Parteien bestimmen dürften, wer was lehrt, und welche Weltanschauung zu gelten habe.

Fakultät bleibt erhalten

Durch die Schließung des Bochumer Priesterseminars wird die katholische

Theologie an der Ruhr-Uni eine Hand voll Studierender verlieren, die ihre siebenjährige Ausbildung zukünftig in Münster absolvieren werden. Für die anderen rund 760 Studierenden der Fakultät soll sich vorerst wenig ändern. Die Fakultät bleibe erhalten und weiterhin integraler Bestandteil der Ruhr-Uni, versprechen jedenfalls Rektor Elmar Weiler und Dekan Christian Frevel unisono.

Von den aktuellen Entwicklungen zeigt sich der Leiter der katholischen Fakultät keineswegs überrascht. „Auf diese Entscheidung des Bischofs war die Fakultät gut vorbereitet“, sagt Christian Frevel. „Wir sehen seit Jahren, dass die Zahl der Priesterkandidaten rückläufig ist. Wir haben daher unsere Anstrengungen in der Forschung und in der Ausbildung der Lehrerkandidaten und in der Reform der Volltheologie verstärkt.“ Auch der Essener Bischof Franz-Josef Overbeck pflichtet bei: „Die Katholisch-Theologische Fakultät der Ruhr-Universität hat für die Theologie in der Ruhr-Region eine große Bedeutung.“

Unterstützung für diesen Kurs gibt es von den Studierenden der katholischen Theologie. Auf einer außerordentlichen Vollversammlung verabschiedeten sie eine Stellungnahme, welche die Schließung des Priesterseminars „mit Bedauern zur Kenntnis“ nimmt und trotz alledem eine Weiterentwicklung als des Standorts Bochum Voll-Fakultät mit Promotions- und Habilitationsrecht fordert: „Die Qualität und Wissenschaftlichkeit einer solchen Theologie ist unserer Meinung nach nicht von der lokalen Angelegenheit von Priesterausbildung abhängig.“ Insgesamt könne die katholische Theologie sogar als „Vorreitermodell“ dienen, um „wissenschaftliche Theologie als Fakultät ohne explizite Anbindung an die Priesterausbildung zu betreiben“.

Meinungsfreiheit: Eine ideologische Figur

Rassismus in der Leistungsgesellschaft

(nh) Die Sarrazindebatte, ein alter Hut? Die rassistischen Normalisierungsprozesse, die Ethnisierung der Unterschicht und mitschwingender Sexismus im öffentlichen Diskurs und der medialen Aufbereitung in der hegemonialen Presse müssen nicht nur in der Sarrazindebatte kritisch begleitet werden. Auch in aktuellen Debatten muss dieser kritische Blick gewahrt bleiben, fordert Sebastian Friedrich, Herausgeber des Sammelbandes „Rassismus in der Leistungsgesellschaft“. Zusammen mit Hannah Schultes und Regina Wamper, Mitarbeiterinnen des Duisburger Instituts für Sprach- und Sozialforschung, skizzierte er die Sarrazindebatte auf einer Veranstaltung im Sozialen Zentrum Bochum und lud zur Diskussion ein.

Zur Erinnerung: Thilo Sarrazins Buch „Deutschland schafft sich ab“ erschien im August 2010 und löste eine Debatte aus, deren Medienrezeption im Verlauf ihrer ungefähre zehnwöchigen Dauer immer weiter in das rechte Spektrum geriet. Nicht die rassistischen, nationalistischen und sozialdarwinistischen Thesen Sarrazins standen im Vordergrund, sondern eine angeschlossene Integrationsdebatte und die Frage nach der Meinungsfreiheit. Die Bild-Zeitung titelte mit dem Aufmacher „Das wird man ja wohl noch sagen dürfen“, hob den universellen Wert der Meinungsfreiheit über die rassistischen Äußerungen Sarrazins und tabuisierte die Meinungen von KritikerInnen, die sich gegen Sarrazin stellten.

Die hegemoniale Presse tut ihr Übriges

Dass es keineswegs nur die Bild-Zeitung war, die in ihrer Berichterstattung rassistische Kategorien rezipiert und eine Ethnisierung der Unterschicht vornimmt,

zeigen Sebastian Friedrich und Hannah Schultes in ihrem Beitrag „Von ‚Musterbeispielen‘ und Integrationsverweigerern. Repräsentationen von Migrant_innen in der ‚Sarrazindebatte‘“, in dem sie die Medienrezeption von Spiegel, Süddeutsche und FAZ analysieren. Sebastian Friedrich stellt heraus, „dass in der angeschlossenen Integrationsdebatte MigrantInnen im Vordergrund standen, nicht aber die weiße Unterschicht. Diese Ethnisierung von Unterschicht stützt die Konstruktion des nutzlosen Anderen.“ Integration und das vorherrschende Integrationsparadigma wird durch Leistungsfähigkeit definiert, „Positivbeispiele“ von Menschen mit migrantischer Markierung dominieren die mediale Rezeption und eröffnen das binäre Feld nutzvoller und nutzloser Menschen für die Mehrheitsgesellschaft in Deutschland.

Privileg des verletzenden Sprechens

Regina Wamper stellt die Debatte um die Meinungsfreiheit und andere Debatten wie den Kopftuchstreit in den Vordergrund, um ihre Thesen fruchtbar zu machen. Deutlich wird, dass die rassistischen Äußerungen Sarrazins durch die Meinungsfreiheit legitimiert wurden, also der Unterdrücker Sarrazin zum Wahrheitssprecher stilisiert wurde und die Kritik als Unterdrückung wahrgenommen wurde. In der Debatte fand eine Verschiebung statt, die über positive Normen eine Ausgrenzung des Anderen vollzog. Wamper sagt: „Sarrazin nimmt sich selbst das exklusive Privileg des verletzenden Sprechens heraus.“ Ein Privileg, das jeglicher Grundlage entbehre, solange sich der Sprecher nicht selbst verletzbar, sprich angreifbar macht, was durch die Diffamierung der KritikerInnen nicht geschehen konnte. Eine solche Verschiebung sei ebenfalls bei



„Stellen sie sich vor, dies sei ein Gestüt mit Lipizzanerpferden. Und irgendwie wird in jeder Generation ein belgischer Ackergaul eingekreuzt. Völlig klar, die genetisch bedingte Fähigkeit zum Laufen sinkt.“ – Thilo Sarrazin.

Foto: flickr / oparazzi photos (CC BY 2.0)

anderen medialen Debatten zu beobachten, so Wamper. Im Fall des Kopftuchstreits seien nicht patriarchale Strukturen thematisiert, sondern eine Ethnisierung des Sexismus vorgenommen worden.

Über Sarrazin hinaus

Der Sammelband analysiert die Sarrazin-Debatte beispielhaft für einen rassistischen Diskurs, der keineswegs nach 1945 endete: Rassismus, Sexismus und Ethnisierungen sind in der Medienrezeption an der Tagesordnung. Rassistische Kategorien werden weiterhin transportiert und verbreitet. Die AutorInnen fordern dazu auf, sich weiterhin kritisch und analytisch

mit rassistischen Diskursen auseinanderzusetzen. Der Band ist das beste Beispiel für eine breit gefächerte Diskursanalyse von jungen WissenschaftlerInnen, die aufzeigen, dass der Rassismus in der Leistungsgesellschaft angekommen ist und es Zeit ist, sich darüber Gedanken zu machen, dieser Tendenz entgegen zu wirken.

Sebastian Friedrich (Hg.): *Rassismus in der Leistungsgesellschaft. Analysen und kritische Perspektiven zu den rassistischen Normalisierungsprozessen der ‚Sarrazindebatte‘*. edition assemblage: Münster. 2011, 262 Seiten. 19.80 Euro.

Das Drama um das Bochumer Konzerthaus geht weiter

Das Haus der Misstöne

(CMP) Ohne Musik wäre das Leben ein Irrtum. Soviel zur Philosophie. Lokalpolitisch sieht das schon ganz anders aus. Selten wurde ein Kulturprojekt so kontrovers diskutiert wie das geplante Musikzentrum an der Viktoriastraße. Sind die Instandhaltungskosten der letzte Anker der KritikerInnen? Eine Chronik des laufenden Wahnsinns.

Die ursprüngliche Idee klang gut. Zum Kulturhauptstadtjahr 2010 sollte an der Viktoriastraße ein Symphoniehaus entstehen und damit als Kulturachse eine Tangente zwischen Jahrhunderthalde und Schauspielhaus beschreiben. Dass sich just zu diesem Zeitpunkt zwei Kreativviertel an den Achsenpunkten etablierten (Ehrenfeld, Rottstraße) machte die Sache noch runder. Doch das Beste war die Finanzierung: der Löwenanteil kam von der EU und dem Land, zudem waren schnell ein paar Großspender gefunden. Doch dann griff der sogenannte „Bochum-Faktor“.

Orchestrale Elitekultur?

Kein öffentliches Geld für „Elitenkultur“ – so könnte man den ersten Protest umreißen, der sich – vorerst noch im alternativen Milieu – Bahn brach. Dann kippte der Unmut in die bürgerlichen Foren. Dort wurde alsbald fleißig gegengerechnet. Was könnte man mit dem Geld wohl alles sonst machen? Diese Entwicklung erfuhr zwei wesentliche Beschleunigungen. Zum einen traf sie auf den gegenwärtigen öffentlichen Diskurs des Kulturpessimismus (vgl. Fritz Stern: Kulturpessimismus als politische Gefahr: Eine Analyse nationaler Ideologie in Deutschland), zum anderen geriet die Spenden-Akquise ins Stocken und das Bauvorhaben schlingerte in undefinierbare Ferne. Doch der



Der Platz der leeren Versprechungen: Hier soll das Musikzentrum entstehen.

Fotos: CMP

vorläufige Todesstoß kam schließlich aus Arnberg. Angesichts leerer städtischer Kassen und eines Nothaushaltes legte der Arnberger Regierungspräsident Helmut Diegel (CDU) sein Veto ein. Danach hätte das Thema eigentlich durch sein müssen. Was Diegel jedoch unterschätzte, war, wie tricky man im Bochumer Rathaus sein kann, wenn man sich etwas in den Kopf gesetzt hat.

Von der Symphonie zum Konzerthaus

Nach einer kurzen Trauerphase, verkündete die Stadt: die Symphonie wird doch gebaut, allerdings in abgespekter Form als „Musikhaus“. Ein Zentrum für alle und keine elitäre Symphonie. Generalmusikdirektor Steven Sloanes sichtliche Freude wollte wochenlang nicht abreißen. Doch wieder waren Monate vergangen.

Monate, die die Republik verändert hatten. Ein neues politisches Phänomen war auf der Bühne erschienen: die Piratenpartei. In Bochum lange marginalisiert, wollte man sich nun in die populistische Bresche werfen und ein Bürgerbegehren gegen das Konzerthaus initiieren. Jetzt ging es wieder hin und her. Die Stunde der Profineurotiker hatte erneut geschlagen, wie zahlreiche Forenbeiträge beweisen. Die Rechtsauffassung der Stadt widersprach dem angestrebten Bürgerbegehren, da es sich gegen den Grundsatzbeschluss zum Bau des Musikzentrums vom 9. März 2011 richten würde.

Sternstunden der Profineurotiker

Dann zündete Markus van den Hövel, Vorsitzender Richter am Landgericht Bochum sein Tischfeuerwerk: „§ 26“ – will

sagen: geht doch, erklärte er (ungefragt) der Lokalpresse. Über die Jura-Posse zwischen „kassatorischen“ und „initiierten“ Bürgerbegehren konnte man aber nur kurzweilig schmunzeln, da zwischenzeitlich die Piraten ihren Plan zurückgezogen hatten. Etwa alle Piraten? Nein, einer kämpft noch weiter. Alleine gegen die Partei, sozusagen: Dr. Volker Steude, Diplom-Ökonom. Der Chief Information Officer der Unterschriftenteams in der Innenstadt. Sein stichhaltigstes Argument: die unübersehbaren Instandhaltungskosten des Musikzentrums, die neben den gebäudebezogenen Kosten in Höhe von 650.000 Euro hinzukämen. Kann Steude im Alleingang das Bauvorhaben noch stoppen? Schwer zu sagen, in Anbetracht der Lokalpetitesse scheint in Bochum alles möglich zu sein.

Doch größere Gefahr droht von ganz anderer Seite. Bereits Ende Mai müssen 14,3 Millionen Euro nachgewiesen werden, damit Planung und Bau des Musikzentrums vorangetrieben werden können. Noch immer fehlen schlappe 2,7 Mio. Euro Stiftungsgelder. Aber Stiftungsgeschäftsführerin Dr. Britta Freis gibt sich optimistisch. Besonders im Sektor Stuhlpatenschaften hätte man große Fortschritte erzielt, 140 Stühle seien schon verkauft. Mühsam nachzurechnen, wie viele Stühle bei einem Stückpreis von 4000 Euro noch verkauft werden müssten. Nur so viel: Es bleibt spannend.

Für alle, die ihre Vorstellung von einem Musikzentrum nähren wollen, ist am 24. Juni von 11 bis 18 Uhr als Info-Aktion ein Bürger-Brunch geplant. Auf dem Park- und zukünftigen Bauplatz an der Viktoriastraße treffen die BesucherInnen auf die Bochumer Symphoniker, die MusikschülerInnen, Chöre und andere Kreative. Hingehen kostet nichts.

:bsztermine

Mittwoch, 2. 5. 2012

Wem gehört die Stadt?

Der Rosa-Luxemburg Club will sich mit dieser Frage beschäftigen und hat Dr. Stefan Hochstadt vom Forschungsbereich „Planen und Bauen im Strukturwandel“ der TU Dortmund eingeladen, um über die Fragen der Stadtpolitik zu diskutieren. Gentrification, Recht auf Stadt und Schaffung von Möglichkeitsräumen sind die Stichworte.

19.30 Uhr
Bahnhof Langendreer,
Wallbaumweg 108, 44894
Bochum
Eintritt frei

Donnerstag, 3. 5. 2012

Anna Roig in Concert

Anna Roig i l'Ombre de ton Chien ist eine katalanische Band, die aufgrund ihrer Texte und der Verwendung vom Französischen in einigen ihrer Liedern oft mit dem französischen Chanson in Verbindung gebracht wird.

19.30 Uhr
Rottstr5-Theater, Rottstraße 5,
44793 Bochum
Eintritt: 7 Euro

Freitag, 4. 5. 2012

2 x Dostojewskij

Das Rottstraße5-Theater lädt zu einem fulminanten Dostojewskij Abend. Michael Lippold spielt die Protagonisten in Drehers Theaterinszenierungen der Dostojewskij Texte „Der Großinquisitor“ und „Traum eines lächerlichen Menschen“. Lippolds schauspielerische Darstellung untermauert die dostojewskijsche Erzählkunst angemessen und hinterlässt beim Zuschauer ein hinreißendes Gesamtbild.

19.30 Uhr und 21 Uhr
Rottstr5-Theater, Rottstraße 5,
44793 Bochum
Eintritt: 13 Euro (inkl. Programmheft und Getränk),
7 Euro ermäßigt

Samstag, 5. Mai

Extralarge-Jam

Das Extralarge-Radio Team feiert 'ne Party! Bei der ersten offiziellen Extralarge-Jam sind Live on Stage: Friendly Fire, Alex Hope, P. Hightower, Schlakks, KO-Rap, Jim Dean und Jinn. Die geballte Hip-Hop-Packung wird unterstützt von diversen Ruhrpott-DJs.

19.00 Uhr
Treff Witten
Mannemannstr. 6, Witten
Eintritt: 5 Euro

Dienstag, 8. 5. 2012

„Spun“ im HZO 20

Der Studienkreis Film zeigt im Rahmen der Reihe „Fucked Up“ den nervenaufreibenden Drogenstreifen „Spun“. Mickey Rourke ist „The Cook“, der durchgeknallte Metaamphetamin-Koch, der die örtliche Drogenszene mit Nachschub versorgt. Trotz vielen komischen Momenten ist „Spun“ eine fiktive Darstellung des realen Wahnsinns, dem viele Drogensüchtige tagtäglich ausgesetzt sind. Zum Sterben komisch.

19.30 Uhr
HZO 20, Ruhr-Universität
Bochum
Eintritt: 2.50 Euro
(Semesterausweis einmalig
1.50 Euro)

Wieder Angriff auf Hirsch-Q: Fußball-Fans im Visier

bszkolumne

Dortmund, Fußball und die Nazis

AppJehovas

„SS, SA, Borussia“, „Scheiß Antifa“ und Ähnliches schallte am vergangenen Wochenende durch die Brückstraße. Wurfgeschosse wurden bereitgelegt. Es sind Szenen, die in Dortmund nichts Neues sind. In der Brückstraße befindet sich die linke Szenekneipe Hirsch-Q, sie wurde schon oft Ziel von Naziangriffen. Diesmal allerdings ging den Pöbeleien keine Demonstration von links oder rechts voraus: Die TäterInnen sind wohl in der Fußballszene zu suchen.



„Lange Liste von Angriffen“: Die Dortmunder Szenekneipe Hirsch-Q.

Foto: mr

Es sollen etwa zehn Personen gewesen sein. „Neonazis und BVB-Fans“, wie AugenzeugInnen berichten. Hanna Piehl, Sprecherin des Dortmunder Antifabündnisses (DAB), erzählt von Parolen die gegrölt, von Gästen, die angepöbelt wurden. Die AngreiferInnen trugen, neben BVB-Fanbekleidung teilweise einschlägige Szene-Kleidung der Nazi-Marke Thor Steinar sowie der rechtsradikalen Hooligan-Band Kategorie C. Die Polizei konnte die offenbar auf Krawall gebürstete Gruppe zunächst vertreiben. Nur wenige Stunden später kamen sie zurück. Diesmal sollen sie Holzlaten und ähnliche Gegenstände mit sich geführt haben. Flaschen sollen geworfen worden sein, die Polizei musste wieder anrücken. Es gab insgesamt drei Verletzte.

„Lange Liste von Angriffen“

„Dieser Vorfall reiht sich ein in eine lange Liste von geplanten Angriffen auf die ‚Hirsch-Q‘ wie auch auf andere Dortmunder Einrichtungen, die sich gegen Neonazis positionieren“, sagt Hanna Piehl in einer aktuellen Pressemitteilung. In der Vergangenheit kam es immer wieder zu Angriffen auf den beliebten Szene-Treff. Dieser ist von außen gut als antifaschistische Einrichtung zu erkennen. „Good Night White Pride“-Logos prangen auf der Fassade. Bis dato wurde die „Q“ in erster Linie von stadtbekanntem Neonazis angegriffen. Erst Mitte April wurde der Neonazi Markus N. wegen „gemeinschaftlichen Landfriedensbruch und gemeinschaftlicher Körperverletzung“ zu einem Jahr Haft ohne Bewährung verurteilt. Markus N. hatte zusammen mit anderen Neonazis im September vergangenen Jahres Gäste der

Hirsch-Q angegriffen, Amtsrichter Ulrich Esken nannte den wegen Körperverletzung vorbestraften N. „nicht bewährungswürdig“. Sein Mitangeklagter kam mit einer Geldstrafe davon. Im Vorfeld demonstrierte die Dortmunder Neonaziszene im Rahmen ihres sogenannten Antikriegstags in der Stadt.

Alles Notwehr?

In der Regel versuchen die rechten AngreiferInnen, eine angebliche Notwehrsituation zu konstruieren. ProzessbeobachterInnen zufolge sagte Markus N. vor Gericht, „er habe sich der 2. Gruppe angeschlossen und sei praktisch hinzugestoßen. Er beschrieb die Situation vor Ort erneut als ‚chaotisch‘. Er behauptete die Gäste der ‚Q‘ wären, genauso wie ‚seine Kameraden‘, verummumt gewesen. Darüber hinaus seien ‚Sachen‘ aus der ‚Hirsch-Q‘ auf ihn und ‚seine Kameraden‘ geworfen worden (was durch die geschlossene und (noch) intakte Fensterfront physisch unmöglich ist). Es sei dann zu einem ‚riesen Tumult‘ gekommen, in dessen Verlauf er mit einem Gehwegaufsteller eine Scheibe der ‚Hirsch-Q‘ zerschmetterte. Amnsten habe er aber nichts

getan; sprich weder CS-Gas gesprüht, noch Menschen angegriffen, noch Gegenstände geworfen.“

Die Strafen dürften die Szene eher weniger einschüchtern. Als Neonazis im Dezember 2010 mal wieder die Hirsch-Q angriffen, wurde unter anderem gegen den einschlägig bekannten Neonazi Sven Kahlin ermittelt. Kahlin verbüßte bereits eine Haftstrafe wegen eines tödlichen Messerangriffs auf den Dortmunder Punk Thomas Schulz. Zur Tatzeit war er 17 Jahre alt, seitdem wird er in der Szene als Held gefeiert. Vom Überfall im Dezember existiert ein Überwachungsvideo, auf dem deutlich zu sehen ist, wie gewaltbereit die Nazis agieren.

Die „Borussenfront“

„SS, SA, Borussia“ habe ich persönlich das letzte Mal in den Achtzigern gehört, war damals ‚Schlachtruf‘ der Borussenfront“, so ein User auf bvb-forum.de. Die Borussenfront war vor allem in den Achtzigern aktiv. Damals galt sie als eine der berüchtigtsten Hooligan-Gruppierungen in der BRD, sie war eindeutig rechtsradikal durchsetzt. Einer ihrer Anführer war der


als „SS-Siggi“ bekannte Dortmunder Neonazi-Führer Siegfried Borchardt. Borchardt war Funktionär der in den neunzigern verbotenen Neonazi-Partei FAP. 1982 gründete er die Borussenfront. Diese trat einerseits durch stumpfe „Ausländer“-Hatz in Erscheinung, aber auch als Saalschutz für Veranstaltungen der NPD. Der 59-jährige gilt heute noch als Kopf der Dortmunder Naziszene. Außerdem war Borchardt aktiv in diversen illustren Vereinen wie dem „Komitee Adolf Hitler“, auch baute er diverse Kameradschaften mit auf. Bundesweit vernetzte er sich mit anderen Neonazi-Größen wie etwa dem 1991 an AIDS verstorbenen Michael Kühnen. Auch mit dem Hamburger Neonazi Christian Worch kooperierte Borchardt. Worch, Drahtzieher der militanten Nazi-Szene in Deutschland, wurde in den siebziger Jahren durch eine Aktion mit Michal Kühnen bekannt. Damals gründeten sie die „Hansabande“ und wurden unter dem Motto „Ich Esel glaube, dass in Deutschland Juden vergast worden sind“ bundesweit als Holocaustleugner bekannt. 1977 wurden die beiden Funktionäre wegen der Ehrung der 1947 in Nürnberg zum Tode verurteilten Kriegsverbrecher verurteilt. Auch nahm er an Führungstreffen der NSDAP-Aufbauorganisation in den USA teil. Mit seinem Eintritt in die FAP schloss sich der Kreis zu Siegfried Borchardt.

„Anknüpfungspunkte“ für Nazis

Die Verbindung Fußballszene/Rechtsradikalismus in Dortmund hat also eine lange Geschichte, die tief in den braunen Sumpf reicht. In der Dortmunder Fan-Szene gibt man sich zerknirscht. „Angesichts der Übergriffe die es in der Vergangenheit auf das Hirsch-Q gegeben hat dürfte die Meldung wohl leider stimmen“, heißt es auf dem BVB Fan-Forum. Und auch beim DAB ist man sicher: „Die Angreifer waren durch Kleidung und gerufene Parolen eindeutig als neonazistische Fans des BVB zu erkennen. Nachdem Mitglieder der Ultra-Gruppierung ‚Desperados‘ bereits bei dem Spiel gegen den SV Werder Bremen durch ihre menschenverachtende Gesinnung in Erscheinung getreten sind, zeigt dieser Übergriff einmal mehr, dass es in gewissen Kreisen der Dortmunder Fanszene Anknüpfungspunkte für Neonazis gibt.“

*VerfasserIn der Redaktion

- Anzeige -



Speiseplan Mensa der Ruhr-Uni-Bochum

vom 07.05. bis 11.05.2012

Das AKAFO im Web z.o.: Jetzt Fan bei Facebook werden oder Aktuelles per Twitter verfolgen.

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Sprinter 2,- € (Stud.), 3,- € (Gäste)	<ul style="list-style-type: none"> Großmutter's Linseneintopf Bockwurst oder Brötchen (R,S) Schwäbischer Ofenschlupfer mit Kirschkompott (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Kartoffel-Hackfleisch-Pfanne (R) Sauerkraut-Kartoffel-Topf mit vegetarischer Bratwurst (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Kartoffeleintopf mit Fleischeinlage (S) Mexikanische Reispfanne mit Tofu Salat (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Kartoffel-Steakhouse Pfanne mit Schweinefleisch und Salat (R,S) Spinatauflauf mit Knoblauchsauce und Salat (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Lasagne Bolognese Salat (R) vegetarischer Pasta-Pestoauflauf und einem Salat (V)
Komponentessen 1,20-1,60 € (Stud.) 2,20-2,60 € (Gäste)	<ul style="list-style-type: none"> Hähnchen „Pikata Milanese“ mit Tomatensauce (G) Gemüseschnitzel mit Tomatensauce (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Kalbfleischbällchen mit Champignonrahmsauce (R) Gärtnerin Tasche mit Champignonrahmsauce (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Geflügel Bratwurst mit Curryketchup (G) Polenta Bratling mit Basilikum-Käsesauce (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Paniertes Limandenfilet an Süß-Saurer Sauce (F) Vegetarische gefüllte Paprikaschote mit Süß-Saurer Sauce (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Hacksteak „Croatia“ mit Kräuterquark-Dip (R,S) Riesentröstli mit Broccoli u. Käse überbacken, dazu Schnittlauchsauc (V)
Aktionen 3,30-6,50	<ul style="list-style-type: none"> Spargel mit zweierlei Schinken, Sauce Hollandaise dazu Bio Kartoffeln (S) 	<ul style="list-style-type: none"> Frischer Spargel mit Sauce Hollandaise dazu ein Schweineschnitzel und Bio Salzkartoffeln (S) 	<ul style="list-style-type: none"> Frischer Spargel mit gebratenen Scampi dazu Sauce Bernaise und Basmatireis 	<ul style="list-style-type: none"> Spargelragout mit Kauterrührei Bio Kartoffeln (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Frischer Spargel mit Sauce Hollandaise dazu Putenmedaillons und Kräuter-Drillings (G)
Beilagen 0,60-0,70 €	<ul style="list-style-type: none"> Spaghetti Kräuter Zartweizen Mischgemüse Blumenkohl 	<ul style="list-style-type: none"> Butterreis Salzkartoffeln Balkangemüse Lauchgemüse 	<ul style="list-style-type: none"> Pommes Frites Vollkorn-Spiralen Erbsen natur Mais-Paprikagemüse 	<ul style="list-style-type: none"> Bio Salzkartoffeln Farfalle Nudeln Kaisergemüse Zuchinigemüse 	<ul style="list-style-type: none"> Paprikareis Penne Nudeln Möhrenscheiben WOK-Gemüse
Bistro 2,30-5,00 € (Stud.) 3,30-6,00 € (Gäste)	<ul style="list-style-type: none"> Romanesco-Röschchen Rindergulasch in Rahm Bio Kartoffeln (R) Knoblauchsauce Eisbergsalat Panierte Champignons Baguette (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Schweine-Roulade mit Rosenkohl und Kartoffeln (V) Canneloni überbacken Möhrensalat Tomatensauce (S) 	<ul style="list-style-type: none"> Hähnchen Spieß Senf Sau ce Curry-Reis Mischgemüse (G) Krustenbraten Rietberger Kräuter-Drillings Krautsalat, klar (S) 	<ul style="list-style-type: none"> Schweinegeschnetzeltes Züricher Art mit Spätzle und Sommergemüse (G,S) Cevapcici Krautsalat Pommes Frites Tsatsiki (R,S) 	<ul style="list-style-type: none"> Hähnchen Pikata Milanese Tomatensauce Makkaroni Broccoli mit Mandeln (G) Heringstip mit Bratkartoffeln und Rote Beete Salat (F)

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbüffet.

Wir wünschen guten Appetit. Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem. Hier erhalten Sie aktuelle Änderungen und Preise. Vielen Dank. Erläuterungen: (S) mit Schwein, (R) mit Rind, (A) mit Alkohol, (V) vegetarisch, (Bio) aus kontrollierten-biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-039-Öko-Kontrollstelle, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, (G) mit Geflügel, (F) mit Fisch, (L) mit Lamm.

(Chs) Was sind eigentlich die Frequently Asked Questions (FAQ) der Zeugen Jehovas? Richtig spannend. Denn, wenn religiöse Menschen mit Sendungsbewusstsein das Internet für sich entdecken, darf die gesamte Webcommunity mitlesen, wenn endlich auch die verzwicktesten Fragen beantwortet und religiös legitimiert werden. Im Netz findet wirklich jedes Ego Platz. Egal, ob klare Glaubenskante oder politisch-religiöse Zwecksymbiose. Das Bedürfnis nach Selbstdarstellung mag noch so groß sein, hier kann es sich virtuell mal so richtig austoben. Für nahezu jede religiöse Richtung und Glaubensorientierung hält das Web entsprechende Frage- und Antwort-Seiten bereit. Dafür ist nicht einmal das Vorhandensein einer Gottesvorstellung notwendig. So lohnt es sich, bei Nordkoreas neuem Kim vorbeizusurfen. Die FAQs des Monsieur Jong-un finden sich im Forumsbereich und sind eine wahre digitale Perle, die erst vergangene Woche auf den neusten Stand gebracht wurde. Passend zum neuen Führer hat auch die Seite gerade erst einen Relaunch hinter sich. Frage 1: Kann ich ein signiertes Foto vom Führer Kim Jong-IL bekommen? Na klar, selbiges ist problemlos im Fan-Shop erhältlich. Während Nordkorea schon am Marketing feilt, streiten die Zeugen Jehovas noch darüber, ob man das Internet überhaupt benutzen sollte – in der Bibel findet sich schließlich kein einziger Hinweis zum Umgang mit dem Web. Der Vatikan dagegen vertreibt schon fleißig Apps für Smartphones. Kostenpflichtig übrigens. Bibelsprüche auf's Handy? Kein Problem. Aber auch Satansjünger und Teufelsanbeter haben das App-Universum für sich entdeckt. Ein Schritt, der zumindest für die Zeugen Jehovas noch aussteht. Immerhin betreiben sie schon mal eine aufklärende Homepage (bis das mit dem Internet endgültig geklärt ist). So viel Service war selten: Endlich erfahren wir, dass Flötenspiel in Jesu Tagen wirklich zu den Trauerbräuchen gehörte. Puh. Nochmal Glück gehabt. Selbst zum Umgang mit Handys, Pornografie und Filmen wissen die Zeugen Rat. Auch beantworten sie auf der offiziellen Seite der Wachturm-Gesellschaft die Frage, warum wahre Christen kein Ostern feiern und die ‚föhlgeleiteten‘ Christen während der Ostertage offenbar Bräuchen frönen. „die Gott nicht gefallen“ würden. Für die Verteiler des Wachturms ein ‚beliebter Fehltritt‘, über den die Zeugen jedoch gerne aufklären. Ostern, Weihnachten und Geburtstage sind Feiern, die „den falschen Religionen aus dem Altertum“ entstammen – zumindest, wenn man Bibelnähe den Vorzug gibt. Dann wird es nämlich auch beim scheinbar so zentralen christlichen Kreuzsymbol schwierig. Auf ihrer Infoseite klären die Zeugen, worin der Irrtum besteht: „Jesus starb nicht an einem Kreuz. Er starb an einem Pfahl oder Stamm.“ Das griechische Wort, das in vielen Bibeln mit ‚Kreuz‘ übersetzt wurde, habe lediglich die Bedeutung von einem einzigen Holzstück. Ach, so. Im Web haben jedoch nicht nur Follower des Christentums Spuren hinterlassen. Was ist beispielsweise zu tun, wenn man als Muslim mal wieder eine Zahnfüllung benötigt? IslamQA.info gibt Antwort. Legitim ist die Zahnbehandlung nach religiösen Maßgaben nicht, wenn sie ausschließlich einem ästhetischen Bedürfnis entspringt, sondern nur dann, wenn es aus medizinischen Gründen notwendig ist. Das Gleiche gilt für Brustoperationen. Entwarnung gibt es hingegen für Fragen aus der Reinheitsecke: „Wenn eine menstruierende Frau ihre Hand in Wasser taucht, verunreinigt sie es damit?“, fragt ein Mann. Keine Sorge, heißt es dazu. Beim Brauch des 1. Aprils sieht das allerdings anders aus. Hier gilt der Scherz als Lüge und die ist zu vermeiden. Schließlich findet sich noch eine Problematik von besonderer Brisanz: „Er hat ein Mädchen kennengelernt, aber sie hat jemand anderen geheiratet. Kann er ihr Ehemann im Paradies sein?“ Nein. Begründung: Das Paradies ist kein Treffpunkt für Liebende und Allah müsse es schließlich wissen.